



Eröffnungsrede der Frühjahrsmitgliederversammlung der Vorsitzenden Gabriela Custodis

17. April 2010 in Dortmund

Sehr geehrte Gäste, liebe Eltern,

„Wo immer ich Leben fand, fand ich auch Willen zur Macht“ (Friedrich Nietzsche).

Dieser Wille zur Macht treibt die Schulpolitiker in vielen Bundesländern zu immer abenteuerlicheren Ideen, Experimenten und Kompromissen. Das Wohl des Kindes ist nur Vorwand zu schulpolitischen Zweckbündnissen, die das Regieren zum Ziel haben. Wenn z. B. in Berlin 30 % der Plätze am Gymnasium verlost werden, die Einrichtung von getrennten Klassen für Christen und Muslime in Erwägung gezogen wird und in Hamburg ein Punktekonto die Noten ersetzen soll, zeugt das von Ratlosigkeit und Unvermögen und hat nichts zu tun mit verantwortlicher Fürsorge für die nächste Generation. Schulpolitik darf nicht zur Verhandlungsmasse verkommen und immer neue unüberlegte Versuche am lebenden Kind erlauben. Bildung braucht Kontinuität und Berechenbarkeit.

Unsere Schüler brauchen keine Kuschelpädagogik, **aber** Schonraum in der politischen Auseinandersetzung, Akzeptanz und Rückendeckung bei Eltern, Lehrern und in der Gesellschaft und vor allem Schulfrieden.

Bei uns in NRW waren die letzten Reformen dringend erforderlich und müssen ihre Wirkung jetzt entwickeln können, in einer Art „produktiven Ruhe“.

Als ich 2004 den Vorsitz in der LE übernahm, kämpften wir vergeblich gegen 5 bis 10 % Unterrichtsausfall, es wurden seit 15 Jahren keine Ganztagsgymnasien genehmigt und es gab nur 27! Die Schulen konnten kaum den Regelunterricht decken und an neue pädagogische Konzepte war nicht zu denken. Seit 2005 ist sehr viel in die Bildung investiert worden und viel in Bewegung gesetzt worden, es gibt 77 % mehr Ganztagschulen als vor fünf Jahren und viele – egal ob Ganz- oder Halbtagschulen – arbeiten eigenverantwortlich mit neuen und innovativen Konzepten. Die noch vorhandenen Mängel der Reform müssen aber schleunigst behoben werden, wir brauchen unbedingt kleinere Klassen, mehr Verwaltungsassistenten und ausreichend Fachlehrer. Die dringend erforderliche individuelle Förderung ist in den überfüllten Klassen noch nicht angekommen und vielfach übernehmen die Gymnasien noch nicht die erforderliche Verantwortung für jeden einzelnen bei ihnen angenommenen Schüler. Die Qualität des Unterrichts muss im Mittelpunkt stehen und nur sie und keine Strukturveränderungen. Wichtig ist auch im Zusammenhang mit dem „Ganztag“ die Versorgung der Schüler mit gesunder und qualitätvoller Schulverpflegung. Wegen der leeren Haushaltskassen der Kommunen bleibt die Errichtung von Mensen oder Cafeterien oft auf der Strecke. Wie es funktio-

nieren kann, zeigt uns Frau Ute Meusel von der Verbraucherzentrale NRW am Nachmittag, sie hat auch zwei Best-Practice-Beispiele – auch als Anregung für Sie – mitgebracht. Solche und andere dringend notwendige Verbesserungen müssen wir gemeinsam voran bringen, um das Gymnasium den neuen Bedürfnissen anzupassen.

Das Gymnasium ab Klasse 5 muss bleiben, was es war, und was es ist: „eine Institution zwischen fördernder Integration und Leistungsanspruch.“ (Barbara Loos, ehemalige Vorsitzende der BDK). Gegründet wurde es von Wilh. v. Humboldt zur Emanzipation des Bürgertums, unabhängig vom sozialen Stand. Es ist keine geschlossene Bildungsinstitution von privilegierten Reichen und hat auch nicht die Elite gepachtet. Es gibt in NRW viele Wege zum Abitur und das ist gut so! Wir brauchen in allen Teilen der Gesellschaft Eliten, in den Schulen, in Handwerk und Industrie und in den Hochschulen. Aber wir brauchen auch das Gymnasium zur Sicherung unserer Zukunft. Durch Weiterentwicklung soll es auch die Idee „Zukunft mit Tradition“ bewahren. „Tradition ist gesiebte Vernunft des gesamten Volkes von einem Jahrhundert in das andere“ (Ricarda Huch). Für dieses Gymnasium kämpfen wir auch gemeinsam mit den 17 Verbänden des Aktionsbündnisses Schule.

Und wir setzen uns immer – unabhängig wer gerade in NRW regiert – für die Qualität des Gymnasiums ein und für eine beständige Weiterentwicklung.

Die gezielte und auf jeden Schüler abgestimmte Förderung ist der Schlüssel zur Entwicklung der Schülerpersönlichkeit und zum Erfolg des Schülers.

Oder der Schülerin. Es scheint nämlich nicht egal zu sein, ob man Schülerin ist oder Schüler. Und dieser Unterschied, der sich auf den Schulerfolg auswirkt, ist das erste Thema dieser Mitgliederversammlung.

Dass Mädchen und Jungen unterschiedlich lernen, ist in der Pädagogik schon lange ein Thema. In den 70er-Jahren war es das katholische Arbeitermädchen vom Land, das als Bildungsverlierer gesehen wurde und um das es sich zu kümmern galt. Später wollte man das technische Interesse der Mädchen durch den Girls' Day wecken. Heute steht die im Vergleich schlechtere Schulleistung der Jungen im Focus der Pädagogen und Wissenschaftler. Das Zauberwort heißt „Gendergerechtigkeit“. Jungen bekommen schlechtere Noten, haben schlechtere Schulabschlüsse und brechen häufiger die Schule ab. Sie verbringen mehr Zeit mit IT-Medien und verfügen über schlechtere Sprach- und Lesekompetenzen. Begründet werden diese Untersuchungsergebnisse mit der Beschaffenheit der Vorbilder. Wenn der Vater zu Hause ein Buch in die Hand nimmt und Zeitungen liest, interessiert sich der Sohn eher fürs Lesen. Noch bedeutsamer sollen aber die Vorbilder in Erziehung und Schule sein. Die „Feminisierung“ des Erziehungssystem und damit der Mangel an männlichen Vorbildern (nur jeder zehnte Lehrer in der Grundschule ist männlich!) beeinflusse die schulische Entwicklung negativ. Wie kann man dem entgegen wirken? Soll die Monoedukation wieder eingeführt werden? Frau OStD' Birgit Heinen wird uns heute ihr besonderes Konzept der Bi-Edukation vorstellen und erste Ergebnisse ihrer nach Jungen und Mädchen getrennten Klassen in **einer** Schule erläutern. Andere Lösungsvorschläge sind: Das Familienministerium hat jetzt ein Referat zur Jungenförderung ins Leben gerufen und der Klett-Verlag bringt unterschiedliche Schulbücher für Jungen und Mädchen heraus. Einseitiges Freizeitverhalten verursache ebenfalls den Leistungsabfall. Der Kriminologe Prof. Dr. Christian Pfeiffer plädiert für Sport und Bewegung: „Retten wir die Nachmittage der Jungen!“ Und noch zwei Zitate zum Schluss, bevor Prof. Dr. Rainer Dollase uns über die wahren Zusammenhänge aufklärt: Der Schauspieler Uwe Ochsenknecht plädiert für ein Schulfach „Emotionen“, damit Jungen lernen, mit ihren Gefühlen umzugehen und aus der FAZ vom 11.4.2010: „Man kann aus Jungen auch mit massivem kulturellen Druck keine Mädchen machen!“ Lieber Herr Prof. Dr. Dollase, Sie haben das Wort, wir freuen uns wie immer auf Ihren Vortrag.